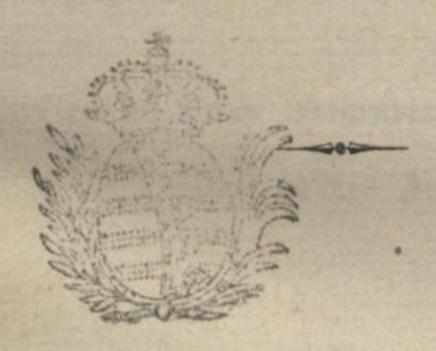
Blicke

in das Düsseldorfer

Kunst-und Künstlerleben

noc

Friedrich von Uechtrit.



Erfter Band.

Düsseldorf,

bei J. G. C. Schreiner.

1839.

525.

Der Maler Leffing.

Belleville of the Charles of the Cha

AND THE PERSON NAMED AND POST OF PERSONS ASSESSMENT AND PARTY.

Pikante nennen möchte, streifend, aber sein Festhals ten am Natürlichen steht ihm auch hier als schüßens der Engel zur Seite und verhindert ihn, irgend in ein manierirtes Uebermaß zu verfallen.

Noch bevor er diese Landschaft vollendet hatte, die später ein Eigenthum des Frankfurter Runst vereins wurde und sich noch gegenwärtig zu Frank furt befindet, wendete er sich wieder der Ausführung eines historischen Bildes zu. Er hatte eine Guite von Darstellungen nach Bürgers Leonore entworfen, deren eine er jest, die Figuren ungefähr zu drei Viertel Lebensgröße, in Del zu malen beschloß. Es ist der Moment, wo Leonore, am Arme ihrer Mutter hinwankend und ihres Verluftes schon fast gewiß, längst den Reihen des siegreich heimkehrenden Heeres nach dem Geliebten forscht. Ein junger Reiter rechts im Vordergrunde, der die Züge Leffings trägt und bereits, um sein Liebehen zu begrüßen, vom Rosse gestiegen ist, scheint der Unglücklichen eben mit herzlichem Bedauern zu antworten, daß er über den Gesuchten keine Auskunft geben könne. Die geängstigte Mutter hat unterdeß an einen auf der linken Seite des Vordergrundes im Zuge der Heimkehrenden reitenden Krieger die nämliche

Frage gerichtet und erwartet mit sichtbar gespannter Geele die Antwort desselben, der sich, um die Ausstunft, die er selbst nicht zu geben weiß, zu erlanzgen, nach seinem Nebenmann umkehrt. Das fröhzlich heimziehende Heer auf der einen Seite des Bildes, unter dem sich besonders ein junger kecker Bursch auszeichnet, der dem Liebchen des jungen Reiters im Vorüberreiten eine Kußhand zuwirft, die glücklichvereinigte Liebe auf der andern schlinzgen sich wie ein bunter lebensvoller Kranz um die düstre Braut des Todten in ihrer Mitte.

Moch niemals hatte Lessing eine so figurenreiche Composition, wenigstens in so bedeutenden Dimenssionen, in Del gemalt, und die größte Vorsicht, die gründlichste Vorbereitung, nicht nur durch Entswerfung eines Cartons, sondern auch einer sorgsfältigen Farbenstizze, wären allerdings zu rathen gewesen. Ein Carton wurde nun zwar gezeichnet, aber schon hier mangelte das kritische Luge des Directors. Ohne weitres begab sich dann Lessing an die Ausführung des Vildes selbst, das er noch dazu nicht erst untermalte, sondern, seiner alten Weise nach, sofort à la prima vollständig, von Stück zu Stück, ausführte. So wenig der fast

übermäßige Beifall, den seine Bilder auf der vors hergehenden Berliner Ausstellung gefunden hatten, dem seiner innersten Natur nach Bescheidnen zu Kopfe gestiegen war, so mochte doch dadurch ein zu großes Gefühl der Sicherheit in ihm entstanden seyn. Der alte Hang, eine Arbeit möglichst schnell zu beseitigen, um Zeit zu einer neuen zu gewinnen, kam dazu.

Doch diese Gile mußte diesmal nur zu schwer gebüßt werden. Go vortrefflich einzelne Theile des Bildes, zumal der Krieger links, an den sich die Mutter wendet, und der Schimmel, auf dem er reitet, gelangen, so wenig war dies bei andern Partien der Fall. Was aber das Schlimmste war, die Wirkung des Ganzen drohte eine unharmonische zu werden. Eben wie sich das Bild in dieser gefahrdrohenden Lage befand, kehrte Schadow in Begleitung seiner Reisegefährten aus Italien zurück, alle voll der genoffnen Kunstanschauungen, alle in Erinnerung des Königspaares voll der größten Er= wartungen hinsichts des neuen von Leffing begon= nenen Gemäldes. Es blieb nicht lange verborgen, wie wenig das Werk, das sie fanden, ihren Erwartungen und ihren durch den Anblick der Werke

Rafaels und Michael Angelos gesteigerten Anfor= derungen entsprach.

Aber gerade dieses Mißlingen und Mißfallen war es, was den Character Lessings auf eine höchst günstige Weise entwickeln half, eine Seite deffelben enthüllte, die man ihm bisher kaum zutrauen durfte. Nachdem er die Mängel seiner Arbeit be= stimmt erkannt hatte, entschloß er sich, seine ganze Kraft daran zu setzen, um dieselben zu überwinden. Er führte diesen Entschluß mit einer Energie durch, die ihm eine höhere Achtung seiner Freunde sichern mußte, als wenn der Weg seiner Kunst immer bloß über Rosen gegangen wäre. Das Bild wurde fast von Grund aus umgeschmolzen, ganze oder halbe Figuren abgekraßt und so zulect, nach lan= ger, eifriger, unermüdlicher Anstrengung, jenes durch einen fehr gelungnen Steindruck bekannt gewordne Bild hervorgebracht, das allerdings noch immer zu den schwächeren Lessings gehört, dessen er sich aber doch in keiner Weise zu schämen hat.

Diese charactervolle Anstrengung bezeichnet eine wichtige Epoche in Lessings Leben. Er hatte eine ernstliche Abmahnung vor jeder Flüchtigkeit erhalsten und lernte zugleich die Kraft in sich kennen,

wodurch er seine Neigung dazu besiegen konnte; er lernte der Kunst, die ihm bisher bei seinem großen Talente und seiner Leichtigkeit im Produciren und Aussühren fast nur ein Spiel gewesen war, auch, wenn es Noth that, ein Opfer bringen. Er übte und stärkte sich in der männlichen Tugend der Ausdauer, ohne die der größte Genius Gefahr läuft, früher oder später in die Schlingen der Manier und seichten Schnellmacherei zu gerathen.

To sehr ich übrigens anerkenne, wie viel die Kritik Schadows und der andern aus Italien zurücktehrenden Freunde dem Bilde Lessings genüht habe, so kann ich doch nicht verbergen, daß mir dieses, nach einer sehr wesentlichen Seite hin, dars unter auch gelitten zu haben scheint. Die von den Werken der großen Italiener abstrahirten Vorstellungen von Schönheit wurden vielleicht zu sehr bei einer Composition in Anwendung gebracht, deren Natur und Eigenthümlichkeit, die man meinetwegen eine genrehafte nennen mag, darauf hinwies, vor Allem nach Leben und Wahrheit zu fragen. Durch das Verlangen edler, stilmäßiger Formen, das an Lessing gestellt wurde, ist, wie mir scheint, das Leben, das ursprünglich in seiner Composition war,

gerade an einer der wichtigsten Stellen derselben beeinträchtigt worden. Die Leonore auf dem in meinem Besitze befindlichen Carton mag an manschen Stil = und selbst Zeichnungssehlern laboriren, aber sie giebt ihrer lebensvollen Bewegung, ihrem starknüancirten Ausdrucke nach den Eindruck eines weiblichen Wesens, das eben das Entsehlichste ersfahren hat, oder zu erfahren erwartet, während die weit stilmäßigere Leonore des Bildes wie eine Person erscheint, die sich schon in das ihr drohende Schickssal mit einer gewissen Würde zu sinden gewußt hat und eine Art von Mattigkeit, die über ihr liegt, uns mittheilt.

Das was man Stil nennt, ist überhaupt eine gute, aber gefährliche Sache. Wenigstens hier in Düsseldorf habe ich es mehr als einmal sehr bes denkliche Wirkungen üben sehn. Wenn diesem Worte ein wahrer und ächter Sinn beigelegt wers den soll, so kann wohl nur diesenige edle und würdige Aussassung desse Gegenstandes, diesenige Ausprägung desselben und seines besten Lebens in möglichst schönen, anmuthigen oder erhabnen Forsmen darunter verstanden werden, in der sich zugleich der auf das Edle und Würdige gerichtete Geist, die